

LITURGIE UND RELIGIÖSER PLURALISMUS

Bericht über die AKL-Tagung 2014 in Münster

Von Stefan Kopp

Pluralität, Pluriformität bzw. Pluralismus gehören zu den charakteristischen Paradigmen der heutigen religiösen Praxis in den Ländern Mittel- und Westeuropas. Voraussetzungen, von denen man etwa noch zur Zeit der Zweiten Vatikanischen Konzils ausgehen konnte, haben sich teilweise mehrfach verändert bzw. sind komplexer geworden. Neben volkskirchlichen Strukturen und damit verbundenen Selbstverständlichkeiten ist heute mit anderen, teilweise völlig neuen religiösen Praktiken zu rechnen, die nicht mehr zwingend durch die großen christlichen Kirchen mitbestimmt werden. Daraus ergeben sich für den gottesdienstlichen Lebensvollzug der Kirche und dessen liturgiewissenschaftliche Reflexion weitreichende Konsequenzen, die heute in historischer, theologischer und pastoraler Perspektive neu zu bedenken sind.

Vor diesem Hintergrund stellte sich die letzte Tagung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgiewissenschaftlerinnen und -wissenschaftler vom 1. bis 5. September 2014 in der Akademie Franz-Hitze-Haus Münster dem Thema »Liturgie und religiöser Pluralismus«. Der Vorsitzende der AKL, Benedikt Kranemann¹, erinnerte eingangs daran, dass die Tagung genau vor 20 Jahren ebenfalls in der traditionsreichen Münsteraner Bildungsstätte stattgefunden hat, und zeigte sich über die zahlenmäßig starke Beteiligung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern sowie über die zunehmende Internationalisierung der Tagung erfreut. Etwa 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren dazu aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und darüber hinaus vereinzelt sogar aus Kanada, Frankreich, Italien, Polen sowie aus den Niederlanden angereist, um einerseits den wissenschaftlichen Diskurs zu pflegen und andererseits auch die persönliche Begegnungsmöglichkeit mit den Fachkolleginnen und -kollegen des deutschen Sprachgebietes zu nutzen.

Inhaltlich war die AKL-Tagung in Münster 2014 zweigeteilt. Einerseits sollten wichtige Grundsatzfragen gestellt und theoretische Grundlagen

¹ Prof. Dr. Benedikt Kranemann (Erfurt) wurde in dieser Funktion – wie auch sein Stellvertreter Prof. Dr. Albert Gerhards (Bonn) – auf der Tagung von den Mitgliedern der AKL durch Wahl bestätigt und bleibt damit eine weitere Funktionsperiode Vorsitzender der AKL.

erarbeitet werden, andererseits wollte man sich mit Praxisbeispielen der Thematik nähern. Danach richtet sich im Wesentlichen auch die Gliederung dieses Berichtes, um anschließend daran noch einige zusammenfassende Bemerkungen sowie einen kurzen Ausblick anzufügen.

1. Grundsatzfragen zum Tagungsthema »Liturgie und religiöser Pluralismus«:
Liturgiegeschichtliche und -theologische Perspektiven

Einen ersten Impuls zu einer produktiv-kontroversen Diskussion und Reflexion setzte Christian Grethlein mit seinem Vortrag zum Thema »Liturgie, Liturgiewissenschaft und das Pluralitätsparadigma – Grenzen und Chancen«. Der Professor für Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster entwarf darin einen pluralismustheoretischen Ansatz. Nach einigen empirischen Beobachtungen aus den letzten Jahrzehnten, die Ab- und Umbrüche in der christlichen Gottesdienstpraxis seit den 1950er Jahren zeigten,² plädierte er für ein kulturhermeneutisches Verständnis des Gottesdienstes, indem er die Begriffe »*transcultural*«, »*contextual*«, »*countercultural*« und »*cross-cultural*« als die für heute entscheidenden Parameter gottesdienstlicher Theoriebildung vorstellte. Wie die anschließende Diskussion zeigte, vermag eine ausschließlich kulturhermeneutische Deutung des christlichen Gottesdienstes, die weder lehramtliche Aussagen noch liturgische Ordnungen für maßgeblich hält, aus katholischer Perspektive kaum zu befriedigen. Stattdessen wurde das Bewusstsein für gemeinsame, verbindliche Normen und Grundlagen angemahnt, sodass die Klärungsbedürftigkeit einiger Grundsatzfragen im ersten Teil der Tagung gleich zu Beginn deutlich wurde. Auch wenn man unterschiedlicher Meinung war, halfen die eingeführten Begriffe bei einer Erstkontaktaufnahme mit der Thematik sowie für die weiteren Reflexionsprozesse im Laufe der Tagung.

Zu »Vielfalt von Anfang an. Pluriformität in der Liturgiegeschichte« sprach der niederländische Liturgiewissenschaftler Gerard Rouwhorst, Tilburg/Utrecht, und eröffnete damit die historische Perspektive zum

² Als markantes Beispiel nannte er etwa die statistische Entwicklung des regelmäßigen Kirchenbesuchs in der evangelischen Tradition, der heute unter vier Prozent liegt (in Großstädten wie Berlin sogar unter zwei Prozent), aber auch in den 1950er Jahren bereits nur bei etwa elf Prozent angesiedelt war, was gegenüber dem Gottesdienstbesuch katholischer Christen in Deutschland zu dieser Zeit doch einen erheblichen Unterschied bedeutete. Statistische Daten legte Grethlein zudem für aktuelle Entwicklungen und Anlässe vor, die sich an der Frage orientierten, zu welchen Anlässen wie viele und (im Sinne von Milieustudien) welche Menschen das liturgische Angebot der evangelischen Kirche in Münster annehmen. Dabei stellte er neben teilweise ernüchternden Daten etwa einen erheblichen Anstieg des Gottesdienstbesuches an Heiligabend fest.

breiten Themenfeld dieser Tagung. Er referierte über neue und bekannte (aber möglicherweise vernachlässigte) Quellen³ und konnte exemplarisch die Vielfalt im gottesdienstlichen Leben der frühen Kirche aufzeigen. Nach der Vorstellung verschiedener Geschichtsbilder der Liturgie, die in zwei Extremformen entweder von deren anfänglicher Pluriformität als Norm oder von deren rein organischer Entwicklung ausgehen, plädierte Rouwhorst für einen vertretbaren Mittelweg und relativierte sowohl die Verfalls- als auch die Evolutionsthese zugunsten eines angemessenen Verständnisses von Kultur, Ritualen und Liturgie in ihrer gegenseitigen Zuordnung und eventuellen Spannung im Laufe geschichtlicher Prozesse. Liturgie bleibt seiner Ansicht nach in Bewegung, wobei in der wissenschaftlichen Diskussion aber nicht nur das Thema Inkulturation, sondern zunehmend auch die Frage der Transformation von Kultur verstärkt wahrzunehmen sei.

Die systematisch-theologische Seite des Themenkreises Liturgie und religiöser Pluralismus beleuchtete die katholische Dogmatikerin Veronika Hoffmann, Siegen, in ihrem Referat zum Thema »Sakramentalität unter dem Vorzeichen des religiösen Pluralismus«. Begriffsdefinitionen bzw. -abgrenzungen halfen, sich nach einer Problembestimmung den drei im Titel benannten Themenkomplexen »Sakramentalität«, »Religiöser Pluralismus« und »Unter dem Vorzeichen« systematisch-theologisch zuzuwenden, wobei die Referentin vor einem zu engen Denken von »Sakramentalität« warnte und für einen weiten Sakramentenbegriff plädierte, der als Zentrum des Christlichen nicht zur Abgrenzung dienen, sondern Anschlussmöglichkeiten zur heutigen Lebensrealität eröffnen könne. Als These machte sie »Sakramentalität« als Grunddeutung der Wirklichkeit stark und nannte als unhintergehbaren Rahmen dafür im Anschluss an Charles Taylor⁴ die Begriffe »expressiver Individualismus« und »Kultur der Authentizität«, die ihrer Meinung nach die Form des heutigen religiösen Pluralismus charakterisieren. Die daran anschließende Diskussion vertiefte die präzisen Gedanken der Referentin und handelte von der (durchaus als typisch katholisch zu bezeichnenden) Weite des Sakramentenbegriffs, der sakramentalen Anschlussfähigkeit christlicher Sakramente sowie der Deutungsoffenheit christlicher Liturgie vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Vor allem letzterer Aspekt stellt die meist

³ Exemplarisch referierte Beispiele für das heute bereicherte Quellenangebot waren die Osterpredigt des Meliton von Sardes, die *Didache*, neutestamentliche Apokryphen, gnostische Texte, frühsyrische und armenische Quellen sowie auch die *Traditio Apostolica*. Die Ausführungen boten eine gute Zusammenstellung der Quellenlage und ihres Kenntnisstandes.

⁴ Vgl. dazu Charles Taylor, *Die Formen des Religiösen in der Gegenwart* (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1568), Frankfurt/M. 2002.

unbedachte, aber gerade in der Pluralismus-Debatte nicht unerhebliche Frage, ob und in welchem Ausmaß katholische Liturgie heute noch Offenheit für eine subjektive Aneignung des Ritus bietet, die vor dem Konzil im Rahmen der Messfeier weitgehend selbstverständlich schien. Als ein Moment der Offenheit für eine subjektive Aneignung, der wachgehalten werden kann, wurde in diesem Zusammenhang die Orationsstille bezeichnet, die ein klassischer Moment dieser Offenheit darstellt, insofern die alten *Collectae* nur abstrakt zusammenfassen. Spätestens mit diesem durchdachten systematisch-theologischen Beitrag wurden Plausibilität und Notwendigkeit der Reflexion des Themenkreises dieser AKL-Tagung deutlich, denen sich auch die Liturgiewissenschaft stellen müsse.

Der aus der Schweiz stammende Münsteraner Missionswissenschaftler Giancarlo Collet widmete sich in seinem Vortrag dem Themenkreis »Akkulturation – Inkulturation – Interkulturalität« und versuchte, neue Fragestellungen auf ein altes Problem zu finden. Nach Schilderung eines Beispiels aus Mexiko⁵ und Erwähnung der neuerdings positiven Würdigung von Inkulturation durch das kirchliche Lehramt⁶ fragte er, wie sich Inkulturation im Zeitalter der Globalisierung denken lasse, näherte sich anhand einiger terminologischer Klärungen dem Problemkreis und zeichnete die katholische Rezeptionsgeschichte der Begriffe Inkulturation und Interkulturalität nach, um abschließend drei Denkschemata vorzustellen. Diese wurden von ihm Übersetzungs-, Korrelations- und Dialogmodell genannt und boten ein Portfolio möglicher Umgangsweisen mit einem komplexen, spannungsreichen und mit historischen Hypothesen beladenen Thema. Daran entzündete sich eine intensive Diskussion über eine verlässliche Kriteriologie im Umgang mit Werturteilen über verschiedene Bräuche und kulturelle Eigenheiten. Ein Diskussionsbeitrag rekurrierte auf die positive Rezeption von Inkulturation durch das kirchliche Lehramt, warnte aber gleichzeitig vor dem Abdriften des Anliegens der Inkulturation von der »Hochliturgie« in die Volksfrömmigkeit und damit verbunden vor der Gefahr einer neuerlichen Entstehung von Parallelwelten, in denen Liturgie und Volksfrömmigkeit eigene Wege gehen und jeweils mit einer bestimmten Wertung verbunden werden.

Einen weiteren Baustein zur Errichtung eines stabilen Gedankengebäudes in Grundsatzfragen zum Thema »Liturgie und religiöser Pluralis-

⁵ Schilderung des mexikanischen Totenfestes um den 1. November, bei dem Totenschädel aus Schokolade oder Pappmaché verwendet werden: bunte Feiern und Mähler mit den Toten.

⁶ Vgl. dazu die Aussagen von Papst Franziskus, der den Begriff »Inkulturation« an folgenden Stellen rezipiert: Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* des Heiligen Vaters Papst Franziskus über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute. 24. November 2013 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013, Nr. 68–70, 115–118, 122–129.

mus« trug der Liturgiewissenschaftler Friedrich Lurz, Köln, bei, indem er sich in seinem Vortrag mit dem »Paradigma der ‚tätigen Teilnahme‘ angesichts der heutigen kulturell-religiösen Bedingungen« beschäftigte. Dabei stellte er das wichtigste Formalprinzip für die liturgische Erneuerung und – wie es das Zweite Vatikanische Konzil in SC 79 formuliert – den obersten Grundsatz (*norma primaria*) der bewussten, tätigen und leicht zu vollziehenden Teilnahme der Gläubigen in der Kontext heutiger religiöser Rahmenbedingungen. Dazu gab er Impulse aus der Autobiographie-Forschung und bezog sich auf aktuelle gesellschaftliche und pastoral-kirchliche Situationen, um anschließend eine Differenzierung möglicher Feierformen angesichts heutiger Voraussetzungen von Menschen unterschiedlicher Prägung vorzunehmen und den Teilnahmebegriff von daher zu definieren.

2. Liturgiewissenschaftlich reflektierte Praxisbeispiele zum Thema der Tagung

Der zweite inhaltliche Schwerpunkt der AKL-Tagung 2014 in Münster wurde nach einer liturgiegeschichtlichen und -theologischen Grundlegung auf eine liturgiewissenschaftliche Reflexion von Beispielen aus der liturgischen Praxis gelegt.

Den Auftakt dazu bildete ein Beitrag des Tübinger Liturgiewissenschaftlers Andreas Odenthal mit dem sprechenden Titel »‚Wenigstens Weihnachten sollen uns die Christen lassen‘ (Zitat aus Ostdeutschland) – Christliche Festkultur im religiösen Pluralismus«. Odenthal stellte das christliche Weihnachtsfest in den Kontext von allgemein religiösen Vorstellungen dieses Festes und präsentierte anhand von liturgischen Quellen überraschende Beobachtungen, die zu einer kritischen Reflexion von gängigen Mustern der öffentlichen christlichen Meinung anregten.⁷ Als »eine der Herausforderungen der Zukunft« bezeichnete er, »die christlichen Rituale *erstens* in einen nichtreligiösen Kontext und *zweitens* in einen multireligiösen Kontext zu stellen, um sie von dort *drittens* als christliche Rituale im Raum der Kirche selbst neu kennen und wertschätzen zu lernen«. Als mögliche Konsequenzen, Fragestellungen bzw. bestehende Spannungsfelder christlicher Festkultur im religiösen Pluralismus und deren als Desiderat wahrgenommene theologische Durchdringung nannte er abschließend exemplarisch etwa das Handeln einer Muslima, eines Juden oder eines Agnostikers »*in persona Christi*« (?), wenn diese im Not-

⁷ Dazu gehörte etwa die Brandmarkung von Nicht-Besinnlichem und des Kommerzes, die sich im Blick auf liturgische Quellen jedenfalls komplexer darstellt als gemeinhin angenommen. Vor allem der erstere Aspekt, nämlich das christliche Ideal einer besinnlichen Adventszeit, deckt sich nur bedingt mit dem Befund liturgischer Texte, die in apokalyptischen Bildern an vielen Stellen eher »heilige Unruhe« verbreiten.

fall als Taufspender fungieren, oder auch die Möglichkeit einer »*actuosa participatio*« aller Menschen (?) bei der Trauung mit einem Partner, der nicht an Gott glaubt.

Im Anschluss daran widmete sich der Bonner Liturgiewissenschaftler Albert Gerhards der Reflexion von »Religiöse(r) Erinnerungskultur nach Katastrophen«. Dabei rekurrierte er auf einschneidende und in das kollektive Gedächtnis der Menschheitsgeschichte tief eingeprägte Katastrophenerfahrungen und verwies auf die anamnetische Kultur jüdisch-christlicher Tradition und Prägung, die in Katastrophenerfahrungen bis heute von vielen (auch gegenüber Religion distanzierenden) Menschen als religionsproduktives Moment wahrgenommen wird. Er differenzierte zwischen Naturkatastrophen und Katastrophen aus Menschenhand (vor allem Krieg) und betonte die wichtige Rolle der Kirche in der Ritendia- konie, die einen wichtigen Beitrag zur Krisenbewältigung leisten könne. Dies unterstrichen berührende Schilderungen aus der Praxis der Militär- seelsorge durch Militärdekan Georg Pützer, Bonn, der von zahlreichen Kriegs- und Katastrophenerfahrungen und deren »liturgischer Bewälti- gung« zu berichten wusste. Pützer legte dar, dass der Kirche und ihm als Priester in diesem Bereich von den Menschen – in seinem Fall besonders von den Soldaten – viel zugetraut werde.

Einem anderen spannenden Praxisfeld von Liturgie und religiösem Pluralismus wendete sich die evangelische Theologin Ulrike Wagner-Rau zu. Die Professorin für Praktische Theologie an der Universität Marburg referierte über christliche Segens- und Bestattungskultur in einem plura- len Umfeld und nannte ihren Vortrag »Segen für Nichtchristen? Beerdi- gung von Konfessionslosen? Kirchliche Liturgie im Wandel der Religi- onskultur«. Auf einer breiten Reflexionsbasis trat sie für eine großzügige Praxis der Kirche in diesem für viele Menschen sensiblen Bereich ein, in dem Kirche nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen habe. Sie plädier- te auch für eine größere Bedeutungsoffenheit solcher kirchlicher Feiern, bei denen alle sich den Segen quasi »gefallen lassen« können. In der da- ran anschließenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass es nicht der Weg der Kirche sein könne, den Menschen nur alles oder nichts an- zubieten. Stattdessen wurde für eine differenzierte Betrachtung einge- treten, die heute erforderlich sei, wenn Kirche ihrer Sendung treu blei- ben möchte.

Den inhaltlichen Abschluss der AKL-Tagung 2014 bildete ein Vortrag der diesjährigen Preisträgerin des Balthasar-Fischer-Preises zur Förde- rung der liturgiewissenschaftlichen Forschung, Ingrid Fischer. Die Wie- ner Liturgiewissenschaftlerin hielt »Zur Pluralität tagzeitlichen Feierns« eine Umschau im deutschen Sprachraum und untersuchte in Auswahl ei-

nige Modelle, wie sie in bekannte Gebet- und Gesangbücher der letzten Jahre aus Deutschland, Österreich und der Schweiz aufgenommen wurden. Dabei versuchte sie, eine mögliche Kriteriologie theologischer Art zu entwerfen, und nannte Praktikabilität, Einfachheit, Atmosphäre, Variabilität, Dialogizität, Subjekt der Liturgie, Lebensrelevanz und Glaubensförderung als wichtige Parameter. Abschließend zog sie eine Zwischenbilanz und benannte Beobachtungen, Überlegungen und offene Fragen, die ihrer Ansicht nach bis heute Herausforderung und Aufgabe bleiben. Dabei äußerte sie sich etwa zur (Nicht-)Rezeption des öffentlichen Gebetes der ganzen Kirche, stellte die klerikale Praxis dieser Gebetsform in Frage, forderte eine richtig verstandene »Entprofessionalisierung« der Stundenliturgie und entwarf Parameter für einen »guten Gottesdienst«.

3. Schlussbemerkungen und Ausblick

Die AKL-Tagung 2014 in Münster bot einen gelungenen Spannungsbogen von behandelten Themen und reflektierten Praxisbeispielen im Rahmen eines weiten Themenkreises, der hohe Aktualität besitzt. Besonders wertvoll war, dass es gelang, historische, theologische und pastorale Perspektiven zu integrieren. Vielleicht hätte eine dezidiert soziologische Standortbestimmung am Beginn der Tagung geholfen, eine gemeinsame Basis zu legen und darauf aufbauend die weitere Reflexion zu befruchten. Anregungen gibt es jedenfalls genug, den reichen Erkenntnisgewinn der Tagung durch Austausch und Begegnung pluraler Zugänge weiter fruchtbar zu machen.

Zum Abschluss des ersten intensiven Teils der Tagung, der sich den Grundsatzfragen zum Thema »Liturgie und religiöser Pluralismus« widmete, und als kurzes thematisches »Innehalten« fügte sich auch heuer die Wahlmöglichkeit von *Case studies*, die großteils von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern vorbereitet wurden und in denen wiederum etwas von der methodischen wie inhaltlichen Breite und Qualität laufender liturgiewissenschaftlicher Projekte sichtbar wurde, was von den Verantwortlichen sowie von vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausdrücklich gewürdigt wurde und bereits zu einem festen Bestandteil der Tagung geworden ist.

Als »Quelle und Höhepunkt« konnten auch bei dieser Tagung die gemeinsamen Feiern der Liturgie wahrgenommen werden, die in der Regel mit Laudes und Vesper aus dem neuen Gotteslob den geistlichen Rahmen der gemeinsamen Tage vorgaben. Besonders interessant und wertvoll war auch diesmal die Begegnung mit der Ortskirche, die durch den Bischof von Münster, Dr. Felix Genn, selbst repräsentiert wurde. Er stand am Dienstagabend in der Kirche St. Theresia der Messfeier vor und be-

richtete im Anschluss daran von seinen Erfahrungen in einer der größten deutschen Diözesen.

Auch kulturell wurde einiges geboten: Am Mittwochnachmittag war Zeit für eine Exkursion zu Kirchen in der Stadt Münster. Ulrich Reinke führte mit großer Liebe zum Detail durch die ehemalige Jesuitenkirche, die St.-Petri-Kirche, sowie durch die Überwasserkirche und den Dom. Am Abend bestand noch die Möglichkeit, durch das erste und bisher einzige (!) Picasso-Museum in Deutschland sachkundig geführt zu werden, das sich direkt in Münster befindet und in dem nicht nur Werke Pablo Picassos, sondern auch einiger seiner Künstlerfreunde und Zeitgenossen gezeigt werden.

Die nächste AKL-Tagung wird auf Einladung von Albert Gerhards von 5. bis 9. September 2016 im Raum Köln/Bonn stattfinden und sich voraussichtlich mit hermeneutischen Fragen der Liturgiegeschichtsschreibung auseinandersetzen.